



Abend-

Zeitung.

131.

Montag, am 2. Junius 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Die Ruhe der Todten.

„Sie ruh'n in Gott, die fromm von hinnen schieden,
Nachdem ihr Erdenkampf vollendet war!“

Aus diesem milden Worte fließt der Frieden
In Aller Busen, die ein Weib gebar.
Wo dumpf und hohl die Sterbeglocken schlagen,
Wo heiß die Trennungsjahre niederthaut,
Da tönt der Liebe, der Erbarmung Laut:
Sie ruh'n in Gott! Versege, Strom der Klagen!

Und doch, sie ruh'n? — So zwingt der Gottheit
Rechte

Die Geister in's zersprengte Joch zurück?
Was frei die Aetherflügel schwingen möchte,
Verschláft im Staube sein ersehntes Glück?
Gefesselt an den Leib von Schollen bliebe
Der Scharfsinn, welcher ferne Erhören maß,
Die Würde, die für Tugend Gold vergaß? —
Nicht solche Ruhe schenkt die ew'ge Liebe!

Sie streben auf, den todten Stoff verlassend,
Dem Embryonenstande schnell entrückt,
Die Wahrheit fest am Purpursaume fassend,
Die Binde löstend, die den Forscher drückt.
Zum Strahlenthron heil'ger Sitte wallen
Sie feurig hin, im Busen Hochgenuß,
Und jeder Täuschung Nebelschleier muß
Im höheren Eleusis niederfallen.

Sie wirken, jener Kraft geheime Blüthen
Entfaltend, die des Bodens Dürftigkeit,
Des Alters Frost, des Fieberschauers Wäthen
Verschlossen hielt in farger Erdenzeit.
Von Muth entflammt und stark durch neue Jugend,
Errichten sie, in Bruderhuld gesellt,
Den hehren Tempelbau der Geisterwelt
Des Grund die Weisheit ist, des Dom die Tugend.

Und zärtlich neigt sich ihr Gefühl hernieder
Zu Stammgenossen ihrer Frühlingewelt.

Bald heiterer vernehmen sie, bald trüber,
Wie leicht, wie schwer das Loos der Ehen fällt.
Verklärte Boten sendet jede Stunde
Von jeder Flur in's Sternreich empor.
Mit welcher Sehnsucht hanat der Horcher Ohr,
Der Forscher Anliß am Erzählermunde!

Bezeichnet Ruhe thatenlose Leere
Und Kälte, von Empfindungsstrahlen fern,
Ein Starren, wie des Urgesteins im Meere:
So ruh'n die Todten nicht, und nicht im Herrn.
Denn ahnt dein Geist den Hohen, Wundersamem,
Der Welten trägt, der Raum erfüllt und Zeit?
Nur Kraft und That sind seine Seligkeit,
Gefühl und Liebe seine großen Namen!

Doch malt das Menschenwort voll Doppelsinnes
Mit Ruhe die erwünschte Friedensducht,
Geschützt vor Wirbelwinden des Gewinnes
Und Stürmen wilder Kampf- und Ländersucht,
Den Port, wo keine Zorngewitter dräuen,
Der falschen Hoffnung Ankerthau nicht reißt,
Kein Täuschungslicht bethörter Liebe gleißt:
Dann ruh'n in stiller Zuflucht die Getreuen!

Ist Ruhe gleich dem stillen Heiligthume,
Von ew'ger Freude Palmen hold umgrünt,
Wo nimmer Mißgunst schießt nach fremdem Ruhme,
Und kein Verdacht des Redens sich erkühnt,
Wo nie den Ausspruch heiliger Gebote
Gewalt verspotter, oder List verwischt,
Kein Löwe brüllt und keine Schlange zischt:
Dann, wahrlich! ruht im Frieden jeder Todte!

Und schirmt des Geisterordens frommer Hüter
Mit wachem Angesicht' und starker Hand
Das inn're Leben seliger Gemüther;
Erstickt sein Hauch der Leidenschaften Brand;
Verköhlt sein Wink den Haß in dunkle Tiefen;
Ergreift sein Arm das feindliche Geschick,
Und schleudert es zur Menschenwelt zurück:
Dann ruh'n in Gott, die einst getrost entschliefen!

O diese Ruhe, die das Herz nicht tödtet,
Den Muth nicht dämpft, die Thaten nicht be-
gräbt,
Sie sei der Glanz, der unsre Wangen röthet,
Die Seraphgluth, die unsre Kraft belebt!
Umdonnern uns Orkane von Gefahren,
Umstellt uns tückisch ein Verrätherbund,
Und reißt des Grames Dorn die Seele wund:
Wir ruh'n in Gott, dem Herrn der Geisterschaaren!
M. H. A. Schmidt.

Der böhmische Mägdekrieg.

(Fortsetzung.)

14.

Im Burghofe des Diewni saß auf ihrem hohen goldenen Stuhle Blaska im prächtigen Waffenschmuck. Alle Weiber und Mägde, die sie unter ihrem Scepter versammelt, erfüllten, vollständig gewaffnet und gerüstet, den weiten Raum und traten der Reihe nach, jede einzeln, vor die Heerführerin, die sie musterte, mit scharfen Augen jeden Fehler an der Rüstung oder dem Gewehr entdeckte und auf augenblickliche Abhülfe drang. Dann winkte sie, und das Weiberheer schloß einen Kreis um sie, und horchte eifrig auf ihre Rede.

Die Männer sind endlich aus ihrem Schlafe erwacht, sprach sie. Die Furcht vor uns hat ihnen eine Art Muth gegeben. Es ist aber nur der Muth der Gemse, die, vom Jäger verfolgt, sich nicht anders vor ihm zu retten weiß, als daß sie auf ihn herab springt. So ziehen diese Helden jetzt auf uns heran und bieten uns zum ersten Male offene Feldschlacht. Denkt jede von Euch, wie ich, so siegen wir gewiß. Was wollen diese armseligen Männer, die schon so furchtsam sind, daß sie zu ihrem Fürsten laufen und ihn um Hülfe bitten gegen uns, um Hülfe, die ihnen Primislav abgeschlagen, weil er uns fürchtet, wie Alexander die Amazonen fürchtete. Wahrlich, meine Schwestern, Libussens Geist ist mit mir, ich verkünde Euch die Wahrheit, dieß ist unser Ehrentag! Dieß ist der Tag, an dem der Ruhm der böhmischen Frauen über die ganze Erde erschallen soll, der Tag, an dem die Männer sich scheu verbergen sollen vor der Weiber Tapferkeit, der Tag, an dem entschieden werden soll: wem die Herrschaft gebührt in Hütten und Schlössern, wie auf dem Herzogstuhle des böhmischen Landes!

Ein allgemeines, muthiges Jubelgeschrei antwortete der kühnen Rede, und Blaska winkte nun

nach dem Schlosse hin. Da traten Salka und Stratka und die andern vertrauteren Mägde heraus, paarweise, in einem langen Zuge, jede einen großen goldenen Pokal tragend, aus dem ein unbekanntes Getränk stark und lieblich duftete.

Das ist unser Bundesstrunk, sprach Blaska mit Bedeutung. Laßt uns diese Pokale leeren, und dann frisch und fröhlich hinaus in den Streit. Die aber unter Euch, die sich fürchten sollte, bleibe zurück hinter den festen Mauern des Diewni. Denn fern sei es von mir, von denen Muth zu verlangen, denen ihn die Götter versagt und des Vären Tapferkeit von der Rede schüchternem Geschlechte!

Und die Vertrauten vertheilten sich rings unter den Schaaren und boten allen das süße, starke Getränk an.

Begierig tranken die Weiber und Mägde, und auf den Wangen aller, die getrunken, entbrannte bald eine unnatürliche Röthe und mordlustig begannen ihre Augen zu funkeln, und das leise Flüstern ward zur lauten Rede. Hier und da brach schon ein Schlachtruf aus den Haufen hervor, und ungeschehen zuckten blanke Schwerter in die Höhe.

Lächelnd sah Blaska in das Treiben, das immer lauter und wilder ward. Da erhob sich am Thore ein großes Getümmel.

Ejastawa kommt mit ihren Mägden, meldete voraneilend Hobka der Gebieterin, und diese stand von ihrem Stuhle auf, der ersehnten Bundgenossen entgegen zu treten.

Indem schwankte schon Ejastawa's hohe Gestalt auf sie zu, den bloßen Säbel in der zitternden Rechten. Wild quollen die ergrauenden Locken unter dem Helm hervor und umwehten das bleiche, banger Gesicht, und die dunkeln Augen irrten umher, als könnten sie den Gegenstand nicht finden, den sie suchten.

Hesky ist todt! stammelte sie. Ich habe ihn hinabgesandt, daß er sich in Ezernebog's finstern Gebiete eine frische Buhlerin suche. Jetzt bin ich die Deine auf ewig. Laß die Trompeten blasen, daß das Getümmel der Schlacht das Wehgeheul meines Herzens übertäube!

Hinaus in den Streit! brüllten die Schaaren der berauschten Weiber. Ob Vater oder Bruder gegen uns anreiten, wir wollen es nicht achten, sondern sie niederhauen, als wären es Räuber und Mörder!

So seyd Ihr meiner würdig! rief die entschlossene Heerführerin, den Säbel ziehend. Hinaus in den Streit!

Und die Trompeten und Hörner lärmten zum Ausbruch und die Weiber schwangen sich auf ihre Rosse, und wohlgeordnet und enggeschlossen trabten die Haufen aus dem Thore des Diwni.

15.

Rasch ritten Samoslav's Geschwader gegen den Diwni heran. Nur wenige der Männer hatten ihre leichtesten Eisenhauben und Panzer angethan, die meisten führten nichts als ihre Jagdwaffen, einige hatten gar nur ihre Schwerter umgegürtet, und so trabten sie wohlgemuth daher, unter einander plaudernd und lachend, als ginge es zu einem frohen Schmause. Da brach aus dem Diwni ein starker Haufen hervor, wohl drei Mal den Männern an Zahl überlegen, und die Strahlen der Morgensonne blizten drohend zurück von den blanken Helmen und Panzern und von den Speeren und den geschwungenen Säbeln. Und die Schaar ritten eilig den Felsenweg herab und breiteten sich in dem Thale am Fuße des Schloßberges in wohlersonener Schlachtordnung aus.

Da sahen die Wladicken mit scheuen Blicken auf das stattliche Heer, und dann sahen sie sich unter einander an, und die Ueberzeugung, wie schlecht sie bewaffnet waren im Verhältniß zu ihren Gegnern, überraschte sie so ängstlich, daß eine Bewegung unter ihnen entstand und ihre Züge in Unordnung geriethen.

Haben auch die Mägde Männer in ihren Sold genommen? fragte bestürzt ein Wladicke den Anführer. Wie möchten sie uns sonst ein so wohlgerüstetes Heer entgegen stellen?

Wossen! antwortete Samoslav mit gezwungenem Lachen. Die eiteln Dirnen haben sich wohl gepuht und geschmückt zu dem Kampfe, den sie in ihrer Tollheit für eine Kurzweil halten. Wir wollen ihnen aber beweisen, daß sich der Sieg nicht gewinnen läßt durch blanken Waffenschmuck, sondern durch gute Schwerter in tapfern, wassengeübten Fäusten.

Unterdeß hatte Blaska's Adlerauge die Unordnung im Heere der Männer erkannt. Die Gunst des Augenblicks benutzend, gab sie das Zeichen zum Angriff, die Geschwader der Weiber sprengten mit

lautem Kriegeschrei gegen die Wladicken-Haufen vor, und die Schlacht entbrannte mit mörderischer Wuth.

An Blaska's Seite ritt die blühende Sarka, um unter den Augen der Pflegemutter ihr erstes Schwert zu versuchen. Radga, Cjastawa, Stratka, Hobka und Bradka führten die einzelnen Haufen an, und vom grimmigsten Männerhaffe, wie von Blaska's Höllestranke entflammt, drangen die Weiber mit unwiderstehlicher Gewalt in die Reihen der Männer.

Mit der Tapferkeit eines gemeinen Kriegers focht Samoslav im Vordertreffen, aber ihm fehlte das Auge und der Geist des Feldherrn, auch war sein Ansehn unter den übermüthigen Wladicken nicht so groß, daß sie ihm so schnell gehorcht hätten, als der Drang der Umstände erheischte. Mühsam hielt er durch Zuruf und Beispiel die Schaaren eine Zeitlang zusammen, aber immer wüthender drangen die Weiber vor, und das Vordertreffen der Männer trennte sich hier und da und wich langsam zurück.

Ewige Schmach über Böhmens Männer, schraubte Samoslav: wenn sie diesen Weizen in offener Feldschlacht erliegen. Die Nachhut soll vorrücken!

Aber sein Befehl verhallte unbefolgt, und er warf sein Roß herum, um die Nachhut selbst herbei zu führen zur Entscheidung des Kampfes.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gruß im Liederkreise.

Dem Dichter der Wander- und Griechenlieder.

Wer möchte mit mehr Recht dem Liederkreise
Wohl angehören als der wackre Sänger,
So männlich strafend der Hellenen Dränger,
So tönend mit dem Waldhorn auf der Reise.

Sein Lied klingt stets nach ächter guter Weise,
Ob er der Völkerketten ernstest Sprenger,
Ob heit'rer Lust harmonischer Empfänger,
Ob mächtig donnernd, ob nur flötend leise.

Drum sei willkommen hier, Du Mann der Lieder,
Leg' heut' den Wanderstab ein wenig nieder
Und laß Dir's wohl bei Griechenfreunden seyn.
Und singst Du ferner Deine Kraftgesänge,
So wiss', hier wiederhallen Deine Klänge,
Und wanderst Du — so wand're bei uns ein.

L. H. Hell.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Münster.

Das „Pantheon der jetzt lebenden deutschen Dichter“ u. s. w. von Kasemann (eine völliäe Umarbeitung der in 3 Hefchen erschienenen „Dichtergalerie“) hat, obgleich der Titel im Ostermefkatalog noch nicht aufgeführt war, kurz nach Ostern die Presse verlassen und begreift 28 Druckbogen. Wenn hier aber gesagt wird, daß D. Clemens Brentano jetzt zu Rom als Mitglied der Propaganda lebe, so beruht dieß auf einem Mißverständnis: der Genannte privatistirt fortwährend zu Dülmen im Regierungsbezirk Münster. — Am 24. März starb zu Altena in der Grafschaft Mark der Justizrath und Landrichter Heinr. Wilh. van den Berken im 76sten Jahre seines Alters: ein gründlicher Kenner der vaterländischen Geschichte, einer der ältesten Mitarbeiter des Westf. Anzeigers und der Stifter und Präsident des literarischen Vereins der Grafschaft Mark. Sein „Beitrag zur Geschichte des westfälischen Adels“ ist 1804 zu Dortmund erschienen. — Im „Rheinischen Unterhaltungsblatt“ wird in einer Notiz über den Dichter Neuffer gesagt: „Die Mutter, eine geborne Velargoß, Abkömmling einer nach Böhmen geflüchteten Hellenenfamilie, pflegte den frühreifen Knaben mit frommem Gemüthe. Schon als Knabe dichtete er und mit Beifall. Die schwäbische Blumenlese für's Jahr 1786 enthielt sein erstes gedrucktes Gedicht, eine Hymne an die Natur.“ — Noch schreibe ich aus gedachter Zeitschrift folgende Anekdote ab: „Die Gewehrfabrik zu Solingen rühmt sich eines sehr hohen Alters. Ein Reisender welcher sich die Gebäude und Vorrichtungen zeigen ließ, fragte seinen Führer nach dem Zeitpunkt ihrer Entstehung. Das Jahr können wir so genau nicht angeben, erwiederte dieser mit feierlichem Ernst: so viel aber ist gewiß, daß das Schwert, mit welchem der Engel Adam und Eva aus dem Paradiese verjagte, — zu Solingen verfertigt worden ist.“

Tagebuch aus Wien.

Vom 26. bis 29. März. „O närrische Leute, o komische Welt!“ Also singt der Lustigmacher in der Oper: Die Müllerin, und er hat Recht. Sie haben das Lachen und Weinen in einem Sack, und haben sie es auch in verschiedenen Säcken, so ist's gerade, als ob sie mit Willen den unrechten Sack mit sich nähmen. — Die Tage, an welchem das Gedächtniß des Leidens und Sterbens des Gottmenschen gefeiert wird, beweisen dieß nicht ganz undeutlich, sie gleichen bei uns mehr Tagen der Freude als des Schmerzes, und schweigen gleich die Glocken auf den Thürmen, so schreien die Menschen auf den Gassen desto mehr, und die wahrhaft Andächtigen und Frommen werden von einem Rudel von Saffern in ihren gottseligen Betrachtungen gestört. Mittwoch und Donnerstags besucht man Abends die Metten. „Wo wird denn am besten gesungen?“ — „Wo finden sich denn die meisten Leute ein?“ — „Singt etwa gar ein beliebter Sänger hier oder dort eine Lamentation?“ Das sind die Fragen, von deren Beantwortung es abhängt, wohin man das Auge oder das Ohr (denn

Kopf und Herz haben bei unserer galanten Welt nichts zu thun) tragen will. Der verewigte Berner hatte wohl recht, als er einst von der Kanzel herab sprach: „Jenes alte, zahnlose Mütterlein, welches begierig auf das Wort Gottes acht hat, ist mir lieber, als alle E—e und D—n, die nur da stehen, um zu sehen, gesehen zu werden und zu kritisiren.“ Am Freitage und Samstag ist es denn vollends zum Tollwerden, da sind die Straßen vollgepfropft, daß man sich wie in einer vollen Redoute durch die Menge drängen muß. Singen nur diejenigen herum, welche wirklich die Kirchen zu besuchen gesonnen sind, sei es nun um Gott zu dienen, oder aus einer andern Ursache, so ging es noch mit, aber leider ist dieß nicht der Fall, die meisten treiben sich nur auf dem Graben und Kohlmarkt herum, um Augenschein einzunehmen. Die Buden stellen ihr Schönstes in die Auslagkästchen um Käufer zu reizen, dazu die Schinkenkrämer, Wurst- und Käseverkäufer, die Eierkrämer und Bäcker, welche ihre Waaren an diesen Tagen auf offenen Gassen auslegen, die Prozessionen, welche sich um alle Kirchen der Stadt beweagen. Es ist wahrhaftig ein Gebraus, Gefurre, Gemurmel und Getüsch, daß man die Nacht über davon träumen muß, man mag wollen oder nicht. Und das nicht nur in der Stadt allein, sondern auch in den Vorstädten; hier ziehen auch alle Arten von Bürgerwachen mit Fahnen, Trommeln und Musik auf, die Gerichtsdienner in ihren Uniformen paradiren, die Schulen mit ihren Fahnen, die weißgekleideten Mädchen, die Honoratioren jeder Vorstadt versammeln sich, um den Auferstehungszug zu begleiten, kurz wenn Fremde über die Lebhaftigkeit und Volksmenge in Wien sich verwundern, so haben sie doch nur ein todtes Nest gesehen, wenn sie diesen Tagen nicht beiwohnten. Dieses Mal thaten es ein Fleischhauer in der Kärnthnerstraße und der italienische Handelsmann Aristotile allen Uebrigen in Ausstellung ihrer Waaren zuvor. Der Fleischhauer hatte seine Lammkeulen so künstlich behauen lassen, daß die noch übriggebliebene rotbe Haut den Vorübergehenden seinen Namen, Datum und Jahreszahl zu lesen gab und Aristotile hatte seine Salamiwürste so künstlich ausgehängt, daß sie ein: Gloria in excelsis bildeten. Zum Namenstage eines berühmten italienischen Sängers möchte das hingesehen, aber hier war es am unrechten Orte. — Die Ligorianer wählen solche Tage vorzugweise, um auf die Sinne der Gläubigen zu wirken. Sie liebten dießmal hinter dem Grabe des Heilands bei brechender Dunkelheit des Abends durch verborgene Musiker ein Stabat mater aufführen. Wirklich machte dieß eine imposante, feenhafte Wirkung. Nur Schade, daß so viele sich so schnell wieder umwendeten und zur Kirchenthüre hinaus gingen, da sie bemerkten, daß hier kein berühmter Notengurgler mit im Spiele sey.

Am 30. März. Eine musikalische Akademie zum Besten der Wohlthätigkeitsanstalt im Kärnthnerhoftheater gegeben, zog wenig Leute herbei, obschon sie das einzige Spektakel an diesem Abende war. Wie könnte man auch zwischen denselben vier Wänden, wo jetzt die herrlichen musikalischen Läufe und Sprünge eines David ertönen, das Geträtsche deutscher Kehlen hören. Nein, so weit wollen wir uns nicht vergessen.

(Die Fortsetzung folgt.)